

Wochenblatt

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Fernsprecher:
Amt Siegmars Nr. 144.

Nr. 24.

Sonnabend, den 15. Juni

1907.

Ercheint jeden Sonnabend Nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Welmühlenstraße 47D), sowie von den Herren J. Dehler in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 10 wöchentliche Zeilen mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt. Anzeigenannahme bis spätestens Freitag nachm. 5 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 16. Juni er. ist der 2. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum 20. Juni 1907 an die hiesige Ortsteuereinnahme zu bezahlen.

Rabenstein, am 14. Juni 1907.
Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt.
Rabenstein, am 14. Juni 1907.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bericht über die Sitzungen des Gemeinderats zu Neustadt

vom 21. Mai und 6. Juni 1907.

Sitzung vom 21. Mai.

1. Die Rechnung über die Verwaltung der Bertha Müller-Stiftung wird richtig gesprochen.
2. werden die Arbeiten über Abfärben des Armenhauses vergeben.
3. spricht man sich zu einem Dispensationsgesuche über eine Bäckereianlage befürwortend aus.
4. erfolgt Kenntnisnahme und Beschlussfassung über die gegen das Pensionsregulativ von der Aufsichtsbehörde erhobenen Einwendungen.
5. Von Zusammensetzung eines Zählerausschusses für die Berufs- und Betriebszählung wird abgesehen.
6. Für Vornahme der Reinigungsarbeiten der Expeditionskokillen während des Sommers wird die Vergütung hierfür gleich wie im Winterhalbjahr festgesetzt.

Sitzung vom 6. Juni.

1. Kenntnis genommen wird: a) von der Ablehnung eines Bauplanes durch die Luftschutzbehörde, b) von der Einberufung des Ausschusses Nr. 58c Siegmars in den hiesigen Gemeindebezirk, c) von der Verpflichtung des Appreturanstaltsbesizers Herrn Carl Dohse als 1. Standesbeamten-Stellvertreter.
2. Weiter wird Kenntnis genommen von der anderweiten Unterbreitung eines Pflegekindes und Einverständnis hierzu erklärt.
3. In der Angelegenheit wegen Errichtung von Arbeitsnachweiser wird die Beschlussfassung ausgesetzt.
4. findet ein Untertageertragsgesuch seine Erledigung.
5. wird die Aufstellung eines Ortsgesetzes zum Bebauungsplane nach dem vorliegenden Entwurfe beschlossen. Die Gutsbesitzer für Schericht ist um Anschluss zu ersuchen.
6. gelangt die Wasserversorgung zur Besprechung bez. Beratung. Besondere wird hierbei von dem einwandfreien Ergebnisse der Untersuchung der durch die königliche Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden entnommenen Wasserproben mit Befriedigung Kenntnis genommen.
7. Auf Vorschlag des Sparkassenausschusses wird zu einem Sparpotenzialentscheidungsrecht die erforderliche Zustimmung erteilt.
8. wird beschlossen, dem Sächsischen Gemeindegeld als Mitglied beizutreten und für die im Juli d. J. in Bautzen tagende Versammlung den Herrn Vorsitzenden zur Teilnahme an derselben abzuordnen.
9. werden wegen Abtrennung eines Flurstücks in volkswirtschaftlicher Beziehung Bedenken nicht erhoben.

Der alte Dessauer

ein paar Stündchen als Landesvater.

Humoreske von G. König. (Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Die Tür ging auf und der Schloßmeister brachte auf einem Porzellanteller vier Semmeln von verschiedenen Bäckern. „Na! Daran verdirbt sich auch keiner den Magen!“ sprach der Fürst, als er das Badewerk erblickte. „Man möchte wahrhaftig die Brille auf die Nase setzen, um die Dinger zu erkennen.“
Darauf brach er eine auseinander und bot Geisau und dem Schloßverwalter jedem ein Stück davon an, damit dieselben ebenfalls ein Urteil abgeben möchten.
Das selbe richtete sich selbstredend nach dem Fürsten, welches letztere indessen keinesweges günstig ausfiel, denn der Alte kaute mit sehr mißvergnügter Miene.
„Zähe und zack!“ brummte er. „Aber mich soll die ganze Bäckereiung auch zack finden. Das fehlte gerade noch, Privilegien! Reicht man der Gesellschaft den kleinen Finger, flugs nimmt sie die ganze Hand. Privilegien sind der Krebsgeschaden von Handel und Gewerbe, und wenn ich einmal so einen dummen Streich machte, ich wäre sicher, den andern Tag kämen die Bürstenbinder und verlangten ein gleiches. — Hinweg mit diesen Semmelresten! Könnst Sperlinge damit füttern. Werden Befehl geben, daß künftig scharfe Aussicht über die Bäder geführt wird, und wenn die Müller wieder einen Wasserpektakel anfangen, so sollen sie den Dessauer kennen lernen. Streng gehorchen und nicht musen, so will ich's haben in allen Ständen, denn meinetwegen ist nicht zum Spaß auf der Welt. Kann das vermaledeite Raisonnieren nicht leiden. Darum sollen die Müller gestopft werden. Habe schon manchen die Nasen gepunkt und denke mit diesen Mehlhasen auch noch fertig zu werden.“

Als er so seinem Herzen Luft gemacht, befahl er, seine Säge hereinzubringen und die Pferde anzuspinnen. Die Diener flogen mit Blitzesschnelle und mehr als zwanzig Hände beeilten sich, die Gamaschen zuzutropfen. Seine Uniform mit dem schwarzen Adlerorden, sowie ein alter

Mantel wurde heringebracht. Dann setzte Leopold eine schwarze Sammetmütze auf sein Haupt und ergriff seinen gewaltigen Rohrstock, aus dessen Ende ein großer Eisenstachel ragte.

Von seinem Adjutanten begleitet, stieg darauf der Alte in den vor'm Schlosse haltenden offenen Wagen, um nach Bernburg zu fahren, wo sich damals seine Gemahlin mit seinen Kindern aufhielt.

Als sie so die Straße dahinfuhren, bemerkte des „Alten“ Falkenauge schon von weitem einen Bäckermeister vor seinem Hause stehen. Der Mann war in bloßen Hemdärmeln, barfuß und nur mit Pantoffeln bekleidet.

In der Nähe des Bäckerhauses angelangt, donnerte der Fürst dem Kutscher ein kräftiges „Halt“ zu, und als der Wagen hielt, rief er dem verblüfften Bäcker zu: „Komm' Er doch einmal ein bisschen zu mir herein!“

Erstrocken stotterte der Meister: „Durchlaucht! Barfuß und in Hemdärmeln! Ich will erst meinen Rock...“

„Nichts da! Keine Fittmentanten! herein in den Karren!“ — unterbrach ihn Leopold und schwang seinen Stock. Natürlich blieb dem befürzten Bäcker nun nichts weiter übrig, als sofort zu gehorchen und zum Staunen der Umstehenden in den Wagen zu steigen. Jetzt ging's fort in lausendem Galopp, und die Gaffer auf der Straße hatten das Nachsehen.

Des Meisters Antlitz war blaß wie Mittelmehl geworden. Er zog seine Beine in die Höhe wie ein Laubstoch, damit der Stachel von des Fürsten großem Rohre sie nicht berühre, den Leopold hin und her stampfte.

Als sie die Stadt hinterm Rücken hatten, lenkte Leopold das Gespräch auf die Bittschrift und erklärte seinem barfüßigen Begleiter, daß er das Gesuch der Bäcker rundweg abschlagen müsse, zumal er ungnädig bemerkt, wie die Bäcker in letzter Zeit ganz so kleines Brot gebacken und so mancher sich ein Vermögen zusammengeharrt, während andere Handwerker zu schwimmen und zu waten hätten, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen.

Der Meister machte Einwendungen, aber da kam er beim Durchlauchtigsten schon an.

„Hand vor's Maul!“ brüllte er ihn schon nach den ersten Worten an. „Mir soll er keine Kinkertigkeiten vormachen. Wie ich gehört, ist Er gerade der Rechte. Will sein Haus noch um ein paar Stockwerke erhöhen und den Nachbar die Aussicht versperren; aber daraus wird nichts, so wahr ich Leopold heiße. Hübsch in die Schranken geblieben und nicht gleich zur Feuerreise hinausgefahren, wenn ein paar Taler im Sack klumpen. Hochmut kommt vor dem Fall und Wohlgeschmack bringt Bettelrad. Sage er dies auch den Bäckerweibchen, die sich brüsten wie ein Pfau und einhergehen wie Hofdamen. Diable m'emporte! Sie brauchen keine Edelsteine ins Ohrkläppchen zu hammeln und in Reißrocken einherzugehen. Immer hübsch gedacht, wo man herkommt, rückwärts und nicht vorwärts gehen, damit der Hochmutsteufel nicht zu sehr in die Wirtschaft gukt und am Ende noch den Küchenmeister Schmalhans ins Haus führt!“ — Eine solche Lektion hatte der hochmütige Bäcker nicht erwartet. Dabei mußte er all' die bitteren Pillen ohne Nuckeln verschlucken.

„Dann habe ich auch noch mit den Müllern ein Hühchen zu rupfen!“ begann Leopold von neuem. „Da ich weiß, daß Ihr mit diesen unter einer Decke steckt, so könnt Ihr's ihnen nun stecken. Sagt diesen Wasserpoladen, sie sollten sich nicht wieder erdreisten, mir den Kopf mit Prozessen voll zu machen, bei dem bloß die Advolaten fett werden. Jetzt wißt Ihr meine Meinung, wonach zu achten! Wenn ich auch manchmal mit einem Juden oder einem Bauern eine Raupe mache, mit Euch spaße ich nicht, und wenns bei mir einmal losbricht, dann kommt's hahnebiegen. Steigt aus und merkt Euch das!“

Der Bäcker drückte sich zum Wagen hinaus und der Fürst fuhr im Galopp davon.

Da stand nun der Schneerbauch auf der Heide, eine gute Meile von Dessau entfernt. Der Wind blies in seine Hemdärmel, und der Regen fiel ihm aufs kahle Haupt. Wie Peter in der Fremde am Kreuzwege, traute er sich hinter den Ohren. Er hatte nicht einmal Geld in der Tasche, im nächsten Wirtshause einzutreten zu können, und

es half ihm nichts; er mußte seine Bäderbeine in Bewegung setzen, und erst in tiefer Dunkelheit langte er in seiner Behausung in Dessau an. Dort brauchte er aber für den Spott nicht zu sorgen. Die Geschichte seines Abenteuers ging bald von Mund zu Mund. Sein und seiner Genossen Hochmut war trefflich kuriert, und — was das Beste bei der Geschichte — Brot und Semmel wurden größer und vollwichtiger.

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von A. Felben von Irene v. Hellmuth.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Ohne Gruß entfernte sich die Fremde. Klaus kehrte ungesäumt zu der Kranken zurück, die ihn mit fieberhafter Unruhe erwartete.

„Was wollte die Frau von mir, — wer war sie!“ fragte sie in atemloser Hast.

„Ich weiß nicht, Mutter, ich wurde nicht klug aus ihren verworrenen Reden. Sie erzählte allerlei von einem Kinde, das sie Dir gebracht haben will und das Du dann behieltest; ich glaube, die Frau sprach im Wahn, sie scheint nicht ganz zurechnungsfähig zu sein.“

„Setz Dich her, Klaus, ich will Dir etwas sagen“, begann die Kranke nach einer Weile mit mühsam gesprochenen Worten. „Es kann sein, daß ich nicht mehr viel Zeit habe, — mir ist manchmal so wirr im Kopfe und es drängte mich schon immer, mit Dir zu sprechen. Nur fürchtete ich stets, Du würdest mich dann nicht mehr so lieb haben wie bisher. Versprich mir, daß mein Geständnis an Deinen liebevollen, kindlichen Gemüthen für mich nichts ändert!“

„Wie sollte ich es, Mutter?“ fragte Klaus erstaunt.

„Waren wir doch immer die besten Freunde.“

„Ja, das waren wir“, nickte die Kranke und faltete die mageren Hände auf der Bettdecke. „So höre, Klaus! — Wirft Du mich auch ferner lieben, wenn ich Dir sage, — daß Du nicht mein leiblicher Sohn bist, — daß wir, mein seliger Mann und ich Dich adoptierten, weil wir selbst keine Kinder hatten und weil es stets mein einziger Wunsch war, ein Kind zu besitzen?“

Der Oberförster war mit allen Zeichen höchster Ueber-raschung emporgesprungen und starrte auf die Kranke als zweifelte er an ihrem klaren Verstand.

„Ja, ja“, nickte diese, „ich denke, Du hast es nie gespürt, daß Du nur ein angenommenes Kind warst. Meine Pflichten habe ich stets getreulich und nach besten Kräften erfüllt. Ich mußte Dich ja allein erziehen, — denn mein lieber Mann starb schon, als Du kaum drei Jahre zähltest. Ich darf stolz sein auf mein Erziehungswerk; es ist mir gelungen, einen tüchtigen, braven Menschen aus Dir zu machen. Sollten jemals Verwandte von Dir aufstehen und wären sie noch so hochgestellt, sie brauchten sich Deiner nicht zu schämen.“

„Und hast Du nie etwas von meinen rechten Eltern gehört?“ stammelte Klaus verwirrt, noch ganz im Banne dessen, was er soeben vernommen.

„Nein, — niemals! Wahrscheinlich sind sie gestorben. Die Frau, die sich auf das Inserat, welches wir in einigen größeren Zeitungen erließen, meldete, konnte oder wollte keine nähere Auskunft geben. Sie sagte, Du wärest ihr eigenes Kind und es ginge ihr so schlecht, sie habe nichts zu essen für Dich. Wenn sie Dich bei guten Leuten unterbringen könnte, würde sie es gerne tun, denn dann wäre es ihr möglich, wieder eine Stelle anzunehmen. Sie wollte weit fort, ins Ausland, sagte sie. Ob sie jenen Vorfall ausgeführt hat, weiß ich nicht. Das Kind lächelte uns freundlich an und ich nahm es hocherfreut in Empfang, als mein guter Mann seine Zustimmung gab. Die fremde Frau versprach, am nächsten Tage noch allerlei Wäsche sowie Deinen Tauffchein zu bringen, aber sie verschwand, und ich habe sie nie wiedergesehen. Doch daß Du das Kind jener Frau sein solltest, habe ich nie geglaubt, denn Du trugst um den Hals ein goldenes Medaillon mit Brillanten besetzt, welches das Miniaturporträt einer schönen, jungen Frau enthielt. Das Schmuckstück ist jedenfalls sehr wertvoll, und die Frau, die Dich zu uns brachte, ließ es Dir vielleicht, um Dir später ein Wiederfinden Deiner Angehörigen